

„Do-it-Yourself-Gottesdienst“ für Sonntag, den 22. März 2020

Nicht alles ist abgesagt...

Sonne ist nicht abgesagt.

Frühling ist nicht abgesagt.

Beziehungen sind nicht abgesagt.

Liebe ist nicht abgesagt.

Lesen ist nicht abgesagt.

Zuwendung ist nicht abgesagt.

Musik ist nicht abgesagt.

Phantasie ist nicht abgesagt.

Freundlichkeit ist nicht abgesagt.

Gespräche sind nicht abgesagt.

Hoffnung ist nicht abgesagt.

Beten ist nicht abgesagt.

Liebe Schwestern und Brüder,

wer hätte das noch vor ein paar Wochen gedacht: Deutschland im Ausnahmezustand. Aber natürlich nicht nur wir: Die ganze Erde hält den Atem an. Ein winzig kleines Kügelchen – nur 0,00015 Millimeter groß - zwingt die Welt in die Knie. Am Anfang war das Corona-Virus noch weit weg. Irgendwo in China. Und was weit weg ist, ist ja nicht gefährlich. Aber dann kam es plötzlich immer näher. Und jetzt ist es da – und zwar überall. Manche Menschen in unserem Land scheinen immer noch nicht wirklich kapiert zu haben, was da mitten unter uns auf einmal passiert. Andere bekommen dafür umso mehr Angst.

Das ist das beklemmende an diesem Virus: Man sieht es nicht, man spürt es nicht, man riecht es nicht – aber es ist trotzdem da – überall – immer mehr. Und das schlimmste: Scheinbar sind wir dieser Gefahr hilflos ausgeliefert. Das ist für viele Menschen in diesen Tagen besonders beängstigend: Man kann seine Hände regelmäßig waschen, beim Spazieren einen großen Bogen um andere machen und auch sonst auf Hygiene achten. Und trotzdem fühlt man sich völlig hilflos in diesen Tagen und Wochen. Beim Blick in die Nachrichten fragt man sich: Wie schlimm kommt es noch? Wann wird es endlich ein bisschen besser? Und wie wird die Zeit danach aussehen? Ist meine Arbeitsstelle noch sicher? Wird es mit der Wirtschaft bergabgehen?

Es bleibt einem nichts anderes übrig als Warten und Hoffen. Stunde für Stunde. Tag für Tag. Eine Situation, ein Gefühl, das viele Menschen in Deutschland schon lange nicht mehr so intensiv erlebt haben: Das Gefühl, völlig hilflos zu sein – einer Situation mit Haut und Haaren ausgeliefert zu sein. Das kann einen echt kaputt machen.

In vielen anderen Ländern auf dieser Welt war und ist dieses Gefühl der Hilflosigkeit bis heute Alltag: In Kriegsgebieten, in armen Ländern, nach Naturkatastrophen oder anderen Krisen. Auch in biblischen Zeiten war das nicht anders: Viele Menschen, die Jesus von Nazareth damals zugehört und nachgefolgt sind, kannten diese Situation nur allzu gut – oder besser gesagt: Es war ihr Alltag, ihr täglicher Kampf ums Überleben. Nur wenige Menschen hatten damals eine wirklich langfristige Perspektive für ihr Leben. Die meisten waren jeden Morgen von neuem davon abhängig, was der kommende Tag ihnen in die Hände legen würde: Werde ich heute irgendeine Arbeit finden, um mich und meine Familie zu ernähren. Werde ich als Fischer heute genug fangen, um zu überleben. Werden mir die Leute genug Geld in meinen Bettlerhut legen, damit ich nicht verhungern muss?

Gerade diese Menschen lagen Jesus besonders am Herzen. Er kannte ihre tägliche Not und ihre Hilflosigkeit. Das zeigt sich auch im Vaterunser, wo Jesus sagt: „Unser tägliches Brot gib uns heute ...“ (Matthäus-Evangelium 6,11). Damit trifft Jesus genau das Lebensgefühl dieser Menschen: „Vater im Himmel, gibt uns das Brot, das wir heute brauchen! Gib uns jeden Tag auf's Neue das, was wir zum Leben und Überleben brauchen.“ Jesus bringt seinen Mitmenschen Hoffnung und Gottvertrauen bei und betet mit ihnen gemeinsam: „Gott, lass uns Dir vertrauen und langsam Schritt für Schritt, Tag für Tag, einen Fuß vor den nächsten setzen. Hilf uns, Dir zu vertrauen – auch wenn die Angst doch so viel größer ist!“.

Am Ende dieses Kapitels, in dem Matthäus auch das Vaterunser aufgeschrieben hat, fasst Jesus diese Hoffnung noch einmal zusammen. Er sagt:

**Darum sorgt nicht für morgen,
denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen.
Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.
(Matthäus 6,34)**

Das klingt im ersten Moment vielleicht etwas naiv und planlos – und auch ein bisschen Mutlos. Aber es geht nicht darum, die Hände tatenlos in den Schoß zu legen und sich verantwortungslos seinem Schicksal zu ergeben. Es ist für uns in

diesen Tagen und Wochen das einzig Wahre, was wir in Gottes Namen unserer Angst und Hilflosigkeit entgegensetzen können:

Eins nach dem anderen. Keine wertvolle Zeit unnütz verstreichen lassen. Aber trotzdem nach und nach das tun, was wichtig ist – mal schneller – mal langsamer – je nach dem, wie es die Situation erfordert – je nach dem, was wir selber tun können oder lieber bleiben lassen sollten.

Eins nach dem anderen. Nicht alles auf einmal. Auch beim Einkaufen nicht. Wenn niemand hamstert und jeder immer nur Schritt für Schritt das mitnimmt, was er wirklich braucht, reicht es für alle.

Eins nach dem anderen. Einer nach dem anderen. Abstand halten und trotzdem einander nahe sein. Vielleicht bringt uns der jetzt gebotene Abstand viel näher als je zuvor – hoffentlich!

Eins nach dem anderen. Wer zu viel Staub aufwirbelt, der versperrt nicht nur anderen die Sicht. Er sieht im Falle eines Falles auch selbst das „Licht am Ende des Tunnels“ erst viel später.

Fürbittengebet

Vater im Himmel,
wir hoffen und beten in diesen Tagen für uns alleine.
Lass und nicht vergessen, dass wir trotzdem so viele sind:
Hier in Michelbach,
in Deutschland,
und auf der ganzen Welt,
hoffen und beten wir mit unseren Schwestern und Brüdern gemeinsam,
um Deine Nähe und Barmherzigkeit.

Wir bitten Dich in diesen schweren Tagen,
in denen so viele Menschen an Ihre Grenzen kommen:

Für alle, die sich infiziert haben und krank geworden sind.

Für alle, die verunsichert sind und Angst haben.

Für alle, die in Krankenhäusern, Arztpraxen, Laboren und an so vielen anderen Orten in diesen Tagen ihr Bestes tun.

Für die politisch Verantwortlichen in unserem Land und weltweit,
die Tag für Tag schwierige Entscheidungen treffen müssen.

Für alle, die Verantwortung für Handel und Wirtschaft tragen.

Für alle, die um ihre berufliche und wirtschaftliche Existenz bangen.

Für uns alle, die wir mit einer solchen Situation noch nie konfrontiert waren.

Steh uns bei, Vater im Himmel,
mit Deiner Stärke in unserer Hilflosigkeit.

Gemeinsam mit unzähligen anderen Christinnen und Christen auf dieser Welt
beten wir gemeinsam das Gebet,
dass Du uns beigebracht hast:

- Vaterunser

**Der Friede Gottes,
der höher ist als unsere Vernunft,
der halte unseren Verstand wach,
und unsere Hoffnung groß
und stärke unsere Liebe.**

Euch allen Gottes Segen!